



Gedruckte Ausgabe vom 1.11.2007

Anti-Beatles mit Mönchskopf statt Pilzkopf

Die Urväter von Punk und Metal: Regisseur Dietmar Post stellt Doku über die Monks morgen in Passau vor

Sie waren die Anti-Beatles. Sie hatten kreisrund geschorene Köpfe, über ihren Anzügen trugen sie schwarze Kutten. Statt Krawatten banden sie sich kleine weiße Stricke um den Hals. Gingen sie über die Straße, wichen die Leute ihnen furchtsam aus. Sie waren die Monks – die ungewöhnlichste Beatband, die je eine Bühne betrat. Das machte sie stolz; ein wenig litten sie aber auch darunter.

Sieben Jahre hat das Berliner Dokumentarfilmer-Paar Dietmar Post und Lucia Palacios an „Monks – The Transatlantic Feedback“ gearbeitet. Die Mühe hat sich gelohnt. Ihr bereits auf mehreren Festivals preisgekrönter Film schließt eine empfindliche pop-historische Lücke. Zudem besticht er durch die Kunst, komplexe Sachverhalte allein durch die Bilder, den dynamischen Schnitt, nicht durch weitschweifige Kommentare zu erläutern. Dietmar Post wird den Film morgen um 19 Uhr im Passauer Scharfrichterkinio präsentieren. Weitere Vorstellungen zu wech-



Weg mit den alten Zöpfen! Die Musiker der Monks ließen sich von ihren deutschen Managern ein neues Image verpassen. Ihr Haupthaar fiel darauf dem Rasiermesser zum Opfer. – Foto: Play Loud!/Monks

selnden Zeiten am 4., 9., 10. und 11. November.

Als brave GIs waren Gary, Larry, Roger, Eddie und Dave 1961 nach Deutschland gekommen. Patriotismus lag ihnen fern, sie wollten die Welt sehen. In Gelnhausen übten sie für den Atomkrieg, der während der Kubakrise nur noch Stunden entfernt zu sein schien. Als „5 Torquays“ tingelten

sie durch amerikanische Clubs, nach ihrer Entlassung aus der Armee durch ganz Deutschland. Im Jahr 1965 begegneten sie Karl Remy und Walther Niemann, zwei ehemaligen Kunsthochschulstudenten, die eine Werbeagentur betrieben und ihre Manager wurden.

Remy und Niemann verpassten der Band nicht nur einen neuen Namen und ein neues Image. Sie

stifteten sie auch dazu an, ihre Songs gründlich zu verändern. Wozu 15 Wörter verwenden, wenn auch drei genügen? Wozu mehrere Akkorde, wenn sich auch mit einem allein gehörig Lärm machen ließ? Die Musik der Monks zeichnete sich durch einen radikalen, aggressiven Minimalismus aus. Der Drummer spielte nur die Tom-Toms, nicht die Zimbeln. Die Orgel heulte verzerrt, der Gesang war eher ein Schreien. Auf einprägsame Melodien wurde konsequent verzichtet.

„Black Monk Time“, die einzige LP, erschien 1966. Sie war kein Erfolg. Ein Jahr später löste sich die Gruppe auf. Heute aber ist ihre einzigartige Bedeutung unübersehbar. Noch bevor Andy Warhol in New York die Gründung von „The Velvet Underground“ anregte, kam es hier zu einem fruchtbaren Bündnis von Pop und aktueller Kunstszene. Und der repetitive, rhythmusorientierte Sound der Monks wirkt wie ein kühner Vorgriff auf Punk und Heavy Metal, auf Progressive Rock und Techno. *Christoph Haas*

“Sieben Jahre hat das Berliner Dokumentarfilmer-Paar Dietmar Post und Lucia Palacios an “Monks – The Transatlantic Feedback” gearbeitet. Die Mühe hat sich gelohnt. Ihr bereits auf mehreren Festivals preisgekrönter Film schließt eine empfindliche Lücke. Zudem besticht er durch die Kunst, komplexe Sachverhalte allein durch die Bilder, den dynamischen Schnitt, nicht durch weitschweifige Kommentare zu erläutern.” (Christoph Haas)